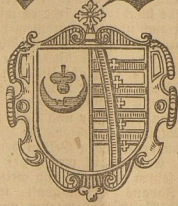


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubitz, Uteritz, Gommio und Gäditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamazeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 92.

Remberg, Dienstag, den 6. August 1918.

20. Jahrg.

Städtischer Gemüseverkauf

morgen Dienstag, abends 7 Uhr in der Freibank.
Remberg, den 5. August 1918.

Der Magistrat.

Morgen Dienstag wird am Nr. 22 der städtlichen (grünen) Lebensmittelkarten und gegen Vorlegung der Eierstammkarten auf die Person

1 Ei

abgegeben.

Remberg, den 5. August 1918.

Der Magistrat.

Die Sonderzulagenkarten für Kinder bis zu 2 Jahren können morgen vormittag abgeholt werden.

Remberg, den 5. August 1918.

Der Magistrat.

Zugendkompagnie

heute abend 8^{1/2} Uhr Besprechung wegen Teilnahme an dem Wehrturnen in Wittenberg. Sammelplatz an der Kleitbahn.
Remberg, den 5. August 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Die Frontverfälschung im Westen.

Großes Hauptquartier, 4. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Während der Nacht ausübende Artillerietätigkeit, die sich südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Beiderseits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Ance stehenden Posten auf das östliche Flußufer zurück. In erfolgreichen Vorkämpfen südlich von Suze-Sach und südwestlich von Montbidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Keine Kampfhandlungen. Wir stehen an der Aisne (nördlich und östlich von Soissons) und an der Vesle in Gefechtsführung mit dem Feinde. Feindartill. Wille ergang keine 28. Luftst. *

Der Erste Generalquartiermeister: Endendorff.

W.T.B. Berlin, 4. August, abends. (Amtlich.)

An der Front nichts Neues.

An der neuen Aisne-Vesle-Front boten marschierende Abteilungen und Fahrzeugkolonnen des Feindes unseren Batterien und Schlachtfeldgeräten wiederum lobende Ziele.

In Vorkämpfen beachten wir mehrere Gefangene ein. Die Zurücknahme unserer beiderseits Albert noch auf dem westlichen Ance-Ufer belassenen Posten geschah völlig unbemerkt vom Feinde und ohne jede Einwirkung des Gegners. Der englische Frontspruch voran vom 4. August 2 Uhr vormittags sucht zwar auch hier den englischen Waffen einen Erfolg anzudeuten und behauptet, daß die englischen Truppen in den verlassenen Gräben viele Tote vorgefunden hätten. Das ist, wie in letzter Zeit viele Meldungen der Entente, wieder frei erfunden.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Neuer Erfolg in Albanien.

Wien, 4. August. (Amtlich) wird verlautbart:
Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurden wiederholte englisch-französische Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Auf dem Dossio Alto gelang es dem Feind nach starker Artillerievorbereitung, in Teile unserer Stellungen einzudringen.

Albanien.

In der Linie Fier-Verat bezog der Feind erneut Stellungen. Im oberen Devot-Tal wurde der Feind unter Kämpfen weiter zurückgedrängt.

Der Chef des Generalstabes.

Die tägliche U-Boot-Deute.

Berlin, 3. August. (Amtlich.) Im Sperrgebiet westlich Englands stelen weitere 13000 Gr.-M.-T. der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Niedrig unverschiffbare Warenmengen.

W.T.B. Berlin, 3. Aug. (Amtlich.) Nach Mitteilungen, die der Ministerpräsident von Neuseeland Ende April 1918 der Handelskammer in Wellington laut „Newspaper“ 24. Juli gemacht hat, war in Neuseeland auf Vorrätslage nicht weniger als 3,24 Millionen geflorene Tierkörper von je 27,24 Kilo Gewicht, 600620 Hüllen Woll, 172318 Rissen Butter, zu 25,34 Kilo die Kiste, 305768 Rissen Käse, zu 68 Kilo die Kiste, 57518 Fässer Teig, 3258 Hüllen Neuseeländer Hanf und 18922 Hüllen Berg. Ende Juli wird der Vorrat an Gefleisch voraussichtlich 40 Millionen Tierkörper betragen. Der Wert der Erzeugnisse, die auf Verschiffung warten und zum großen Teil auf Rechnung der Reichsregierung verwahrt werden, übersteigt 489,6 Millionen Mark und kommt dem Wert einer normalen Jahresausfuhr gleich.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 5. August 1918.

oc. Erntezeit. Es ist ein schweres Stück Arbeit für unsere Landwirtschaft, die hereinbringend der diesjährigen Ernte. Schwer nicht sowohl hinsichtlich der zu leistenden Arbeit an sich, die in jedem Jahre die gleiche ist, als wegen der zur Verfügung stehenden Kräfte zur Bewältigung dieser für das Wohlergehen unseres Vaterlandes notwendigen Arbeit. Eheblich härter noch als in früheren Kriegsjahren haben die Ansprüche der Militärverwaltung auf Mannschaften für das Heer die Reihen der landwirtschaftlichen männlichen Arbeitskräfte gelichtet. Immer mehr sind die deutsche Frau und das deutsche Mädchen als Ersatz des fehlenden Mannes in die Weiche zu bringen genötigt und leisten, am Höchstmaß weiblicher Körperkraft gemessen, fast Unmögliches. Auch unsere Schuljugend hat sich in dauterweisester Weise wieder zur Verfügung gestellt. Und wenn auch alle diese Hilfskräfte niemals die zähe Ausdauer und körperliche Arbeitskraft des Mannes ersetzen können und eben deshalb eine Kriegsernte so ungleich schwieriger ist als eine Friedenserte, so ist doch, dank ihres hilfsbereiten Einbringens, ein gutes Teil Sorge um den Verlauf der Ernte von den Schultern des Landmanns genommen. Möchte der Ausfall der Ernte nun auch das seinige dazu tun, die Sorgen um das Daseinhalten mit den eingebrachten Ertragsverlusten einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

„Abbau der Arbeitskräfte“. Es sind Gerüchte im Umlauf, von denen des f. l. Generalstabschefes oder der Kriegsstabsstelle seien Vorarbeiten an die Mannungsbetriebe ergangen, wonach ein bestimmter Höchstmaß an Alford oder Tagelohn nicht überschritten werden dürfe. Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung, da derartige Anordnungen, die eine Beschränkung oder einen Abbau der Löhne betreffen, weder ergangen noch beabsichtigt sind, auch haben keinerlei Besprechungen mit Vertretern der Rüstungsindustrie stattgefunden, die mit derartigen Maßnahmen im Zusammenhang gebracht werden könnten.

* Die Aufhebenssetzung der Fünfundzwanzigstimmigkeit. Die Fünfundzwanzigstimmigkeit aus Reich, sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis zum 1. Januar 1919 werden sie bei den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen oder umgetauscht. (W. T. B.)

* Fang von Krammetzvägeln. Wie in den beiden Vorjahren ist auch in diesem Jahre den Landeszentralbehörden durch das Kriegsernährungsamt die Ermächtigung erteilt worden, in der Zeit vom 21. Dezember 1918 den Fang von Krammetzvägeln im Dohrenfließ zuzulassen und die Art der Ausübung dieses Fanges näher zu regeln. Möglicherweise für den Erfolg der Anordnung war die Ermöglichung, die Krammetzvägel zur Verbesserung der knappen Fleischversorgung in möglichst großem Umfang der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Gewissen Bedenken, die mit Rücksicht auf den Schutz der heimischen Eingebühlwelt gegen die Maßnahmen sprechen, ist nach Möglichkeit dadurch Rechnung zu tragen, daß die Zulassung des Dohrenfließes auf eine Jahreszeit beschränkt bleibt in der sich nistende Stagsvögel in Deutschland nicht mehr aufzuhalten pflegen.

* Der Einmachezucker des Dienstmannsdienstes. In einer Gemeinde war der Einmachezucker verteilt worden. Kurz darauf schied das Dienstmannsdienst einer Familie aus dem Dienstverhältnis aus und verlangte von der Herrschaft die Herausgabe des Einmachezuckers. Die Herrschaft weigerte sich. Amtsgericht und Landgericht entschieden, das Dienstmannsdienst habe keinen Anspruch auf Herausgabe des Zuckers.

* Die nachgekauften Güter, deren Bestand durch die Eisenbahn überwacht wird, dürfen nur mit Genehmigung des für den Verkauf zuständigen Kommunalverbandes verhandelt werden: Weißbrot, Rottbrot, Weizenbrot, Weizen, Karotten (Kontrollgenosse) Kefir, Kirschen (Kontrollbrot).

Die Genehmigung ist bei Stadtkauf (Erzeugnis) durch Vorlage eines vom Kommunalverband abgeleiteten Freischreibes (Eisenbahn-Paletadresse) bei Wagenladungen durch Vorlage eines vom Kommunalverband angefertigten Genehmigungsscheines nachzuweisen. Kann der Verkäufer die Genehmigung nicht nachweisen, so muß die Sendung zurückgewiesen werden. Um leicht verderbliche (Gegenstände) Sendungen, die zur Eisenbahn gebracht werden, vor dem Verderb zu bewahren, können diese Sendungen ortsnahweise auch ohne Nachweis der Genehmigung angenommen werden, wenn im Freischreiben (Eisenbahn-Paletadresse) als Empfänger die Gemeindeverwaltung des Empfängers angegeben wird, und der Verkäufer in einem von ihm aufzugebenden und zu bezeichnenden Telegramm die Sendung an diese Gemeinde unter Angabe des vordem bestimmten Empfängers anmeldet.

Wittenberg, 3. August. (Ueberflü.) Der Mörder Krabs, welcher in der Nacht zum 7. vorigen Monats den Untereoffizier Specht beim Feldübungsplatz erschossen hat und sein Komplize, der Arbeiter Krager, welcher die Waffen besorgt hatte, wurden gestern dem Landgericht Torgau zugeführt.

Cosia, 1. August. Auf der Fahrt von hier nach Leipzig wurde der seit langem im Verdacht des Schleichhandels stehende Wähnsüchtiger aus Cosia auf dem Eilburger Bahnhof festgenommen und um 89 Pfund Rindfleisch erleichtert. Die auf Veranlassung der Eisenburger Polizei von der Dübener Gendarmerie angefertigten Untersuchungen ergaben, daß nicht nur der Festgenommene als Schleichschlächter in Frage kam, sondern es gelang auch derselben, eine gewisse Frau Bäckerin in Torgau der Teilhaberschaft zu überführen. Trotzdem im Garten zwei größere Löhne mit Fleisch ausgegraben wurden, langnete Frau F. weiterhin ihre fleischreiche Handlung.

Erfurt, 2. Aug. (Durchführung von Handgepäck in der Eisenbahn.) Wie die Eisenbahndirektion Erfurt mitteilt, sind zur Bekämpfung des Schleichhandels mit öffentlich bewirtschafteten Erzeugnissen die Stationen der preussisch-österreichischen Eisenbahnen jetzt mit eingehenden Anweisungen versehen worden. Hiernach kann von Aufsichtsbearbeitern der Stationen nach Benehmen mit dem Zugführer den sich ausweisenden und einen gültigen Fahrtausweis besitzenden Überwachungsbeamten die rechtlich nicht zu beanstandende Durchführung von Handgepäck ausnahmsweise auch in den Zügen gestattet werden.

Gosha, 3. August. (Ehedrama.) Gestern vormittag spielte sich in der Wohnung des auf dem Remarkt wohnhaften Bahngarbes Willi Heilmann ein Ehedrama ab. Zu dem Hofe an gelegenen Räumlichkeiten feuerte der Ehegatte einen Revolververschüß auf seine Frau in dem Augenblick ab, als diese sich nach einem Sprung durchs Fenster retten wollte. Üblich getroffen fiel die Frau in den Korridor und verblüht nach kurzer Zeit. Alsbald richtete der Gatte die Schußwaffe gegen sich. Eine Angel in der Schloße streckte ihn tot zu Boden. Der Beweggrund zu der Tat ist in einem ehelichen Zerwürfnis zu suchen.

Marxthal, 2. Aug. Durch das Wechsellernen Wäse aufmerksam gemacht, traf der Wäsebesitzer Otto hier in seinem Gehört einen Soldaten an, der auf Befragen angab, er suche nach einem Stück Draht zum Ausbessern seines Fahrabrades; hierauf entfernte sich der Soldat nach der Landstraße zu. Otto, der ihn nachging, sah auch das Fahrabrad stehen, daneben aber auch einen Knackrad liegen, in dem sich bei der Unterung des Wäseknackrades und eine Ente abgeschlachtet vorfand. Zur Rede gestellt, drohte der Soldat mit einem Revolver und war, ehe Otto Hilfe holen konnte, auf der Straße nach Eiterhausen zu verschwinden.

Neustadt a. d. Odr., 2. August. Ein falscher Hilfsgegendarm wurde in Ströhwitz bei einer etwas eigenartigen Tätigkeit abgefängt. Beim dortigen Bürgermeister Lober war ein Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei eine Anzahl Wäse und 50 Mkt. Geld dem Dieb in die Hände gefallen waren. Der Gendarmerie gelang es, den Einbrücker festzunehmen. Es ist der Fahnenlichtige Otto Einbeinmann aus Ribbesdorf bei Osa. Der freche Dieb hat sich bisher als Hilfsgegendarm ausgegeben und verschiedene Leute auf Lebensmittel und Papier untersucht und anscheinend nebenbei Diebstähle angefertigt.

Andolfshaus, 2. August. (Zu recht errungen Szenen kam es auf dem Bahnhof beim Verladen von Kartoffeln durch die Stadt. Es wurde den Käufern eröffnet, daß sie vorher das gleiche Quantum Wäse abnehmen. Dieses Verlangen, auf das kein Käufer vorbereitet war, erregte begriffliche Entrüstung. Da die Kartoffeln 15 Pfg., die Wäse aber 32 Pfg. kosten, mußte man für 20 Pfund Kartoffeln zu 3 Mkt. noch 20 Pf. Wäse um 6,40 Mkt. kaufen. Viele Unbermittelte, die vielleicht mit Wäse und Rot das Geld für die Kartoffeln aufbrachten, sind auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Die deutsche Fesselwand.

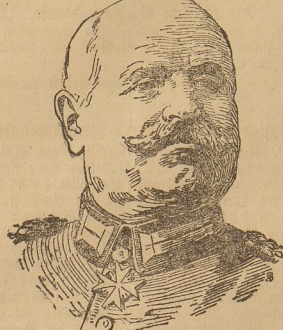
Sobald die Entente nach Wodden des Jangens und Dagens einen solchen Augenblick verschicken zu können glaubt, dann klingen aus ihren Zeitungen der Ruf wieder: „Zum Rhein!“ Dieser Ruf ist niemals eine wahrhaftige Sache aus der Entfernung von der Marine bis zum Rhein ersichtlich ist. Und abgesehen von der Länge dieses Weges ist derselbe noch durch die Engländer und Fesselwand der deutschen Front gesperrt. Die ganze Lage läßt sich plastisch wie folgt darstellen: Die Engländer und Franzosen müssen sich den Sieg, der ihnen in auf- und abstehenden Phantasten vorgekauft, aus selber Höhe herabholen. Diese Höhe müssen sie hinauf, über unsere Front weg. Eine Millionen-Armee kann nicht steigen, also muß sie anpacken und sich festhalten können. Aber dafür fehlt ihr der Griffpunkt. So steht es! Die neue deutsche Front bildet eine Fesselwand, die sich nicht zerschneiden und nicht ersticken läßt. Die Divisionen, die Front dagegen hergeführt, werden mit gebrochenen Gliedern auf dem Schlachtfeld liegen bleiben, und der Rest wird ihren Zusammenbruch melden. So hat das dritte Kriegsjahr geadet.

Nun sagt die Entente, die deutsche Frontlinie ist von der Marine zurückverlegt. Das ist zutreffend. Ebenso einwandfrei ist aber auch der weiter vorn geschloßene Ring, den wir von der Verstärkung unserer Stellung gehabt haben. Und die zweite Wirkung steht in Aussicht. Es ist das mit wie mit einer Wogenkette, die zusammengefaßt wird, um die Kraft des Geschosses zu erhöhen. Im März und in London ist die bittere Erfahrung eine harte Schramme sein gewesen, und die abstrakten Entschärfungen wartet ab, was weiter geschieht. Hindenburg und Ludendorff dürfen nicht nach dem Schein beurteilt werden. Und die Fragezeit wird eine noch unermesslichere Erkenntnis für den Feind bringen, nämlich die, daß nach dem massenhaften Untergang der für diese Wochen zusammengebrachten Amerikaner und Italiener die Reihe wieder an die weichen Franzosen, Engländer und Amerikaner kommen wird. Schon jetzt konnten die englischen Verluste nicht mehr durch neue Aushebungen geschlossen werden, und das immer wiederholte Versagen der Angriffskolonnen des Generals Koch deutet schon darauf hin, daß der feindlichen Offensive der nötige Atem kurz geworden ist. Den Amerikanern scheint auch bereits ein Licht über ihre Bestimmung aufgegangen zu sein, nämlich für Franzosen und Engländer die Kaffianen aus dem Feuer zu holen.

Die Entente-Kriegsminister Clemenceau und Lloyd George können sich heute schon darüber klar sein, daß ihre Gegenoffensive dieses Sommers keine Siegesaktion werden und noch viel weniger eine entscheidende Bedeutung gewinnen wird. Damit entfällt auch die Aussicht, den Frieden an Deutschland diktieren zu können. Es kann für den Gegner nicht zweifelhaft sein, daß auch im allergeringsten Falle die schrankenlose Ausdehnung des Krieges für ihn keine entgegenstehenden praktischen Vorteile haben würde, daß also ebenfalls gar kein Grund vorhanden ist, jeder Friedenssuggestion einen Widerstand zu leisten. Daß trotzdem der Kriegswille bestehen bleibt, erklärt sich aus dem britischen Kriegsziele, dem deutschen überhörseligen Unternehmungsgeist für alle Zeiten den Gedanken zu geben oder ihn wenigstens vor den englischen Profitkalkül zu spannen. Deshalb wird Frankreich das rote Tuch des Krieges nicht ablegen, deshalb müssen Amerika und Italien mitmachen.

Recht ist dem Feinde an Mannschaften, so fehlt es ihm doch nicht an Geld, um im Osten schmutzige Politik zu treiben und Verböden einzuräumen. Dem Worte des die von England unterstützte sozialrevolutionäre Allianz in Russland ist das Bombenattentat auf den Feldmarschall v. Eichhorn in Wien, unteren dortigen Höflichkeitsschmeichler, gefolgt, ein Verleumd, der die Welt über die nach Frieden und Ruhe verlangende wahre Stimmung Russlands täuschen soll. Solche Schandattentate sind noch stets wieder auf ihre Urheber zurückzuführen, und

das wird auch in diesem Falle nicht anders sein. Ebenso wenig Glück wie mit den Sozialrevolutionären werden die Briten mit den von ihnen besetzten Verbänden der tschechischen und slowakischen Ueberläufer in Russland haben, die die Kunst der Umstände, d. h. den Zusammenbruch der Ordnung in weiten Gebieten des Zarenreiches ausnützen. Wenn ein deutsches Armeekorps gegen die Verbände im Felde stünde, so würde es mit ihm bald vorbei sein. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Japaner, die in Sibirien intervenieren sollen, sich für Frankreich und England, und am allerwenigsten für die Vereinigten Staaten von Amerika, in große Unkosten stürzen werden. Das japanische Reich war vor dem Kriege arm, wesentlich deshalb war es auf England angewiesen. Jetzt im Kriege ist es durch Waffenlieferungen und Schiffsfahr reich geworden und kann England entbehren. In London kann man aber nicht daran denken, den Gelsen den Stuhl vor die Tür zu stellen. England ist wegen der unermesslichen Abrechnung in seinen wichtigsten und weiten wässrigen Beziehungen auf Japans Freundschaft angewiesen. Die Arrangements des Weltkrieges werden noch sehr gebrüht werden, welche Rolle sie sich damit aufgebunden haben.



Generalfeldmarschall von Eichhorn.

Oekonomie des U-Bootkrieges.

Je länger der Krieg dauert, um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, ihn auch ökonomisch zu führen. Das gilt nicht etwa nur von der rein wirtschaftlichen Seite der Kriegsführung — denn hierbei ergibt sich die Notwendigkeit, rationell vorzugehen, ohne weiteres —, sondern in hohem Maße auch von der militärischen Führung des Krieges. So räumen wir mit Recht unserer Obersten Vorgesetzten nach, daß sie bei der Offensive im Westen eine Operation größeren Stils in dem Augenblick abzubrechen pflegt, wo der Menscheneinsatz nicht mehr im richtigen Verhältnis zu dem zu erwartenden Erfolge stehen würde. Das ist die Oekonomie der Kräfte.

Wenigstens liegt die Sache beim U-Bootkrieg; auch er muß unbedingt ökonomisch geführt werden, wenn auch in anderem Sinne als der Landkrieg. Der dem U-Bootkrieg zugrunde liegende operative Gedanke ist und bleibt: Wegräumung des feindlichen und in Dienste unserer Feinde führenden Schiffsraumes, um auch immer sich die beste Gelegenheit dazu bietet. Darin liegt also ohne weiteres die Forderung, die U-Boote nicht auf bestimmte Schiffe oder eine bestimmte Art von Schiffen, z. B. amerikanische Truppentransporter, anzugreifen. Erst vor kurzem hat sich der Chef des Admiralstabes in einem durch die Presse bestimmten Interview zu dieser Frage geäußert, allerdings nur in einem Umfange, wie es eben im Rahmen einer kurzen Unterhaltung möglich ist. Für Zweck ist hier und dort angedeutete Fragen und Zweifel zu klären und

Widerstandnisse zu zerstreuen. Sie erreichen diesen Zweck aber oft nur unvollkommen, weil sie in ihrer kürzlichen prägnanten Form den einzelnen Gegenstand unzulänglich erschöpfend behandeln können. Deshalb ist es angebracht, in irgend einer Weise nachzuhelfen und den aufgenommenen Seiten weiterzuspinnen.

Der Krieg mit seinen unendlich vielen Begleiterscheinungen bietet ein vorzügliches Mittel, um Fragen der militärischen und besonders der Seefriedführung, die dem breiten Publikum nicht leicht verständlich sind, durch Vergleiche aus dem täglichen Leben leicht zu behandeln und dem Verständnisvermögen des Lesers anzupassen. Wie ist es zum Beispiel mit der täglichen Lebensmittelbeschaffung? In der ersten Zeit, als das eine oder andere der gewöhnlichen Nahrungsmittel knapp wurde, trat sofort das bekannte „Anstellen“ in der Erscheinung. Auch heute finden wir es noch hier und da, aber im großen und ganzen hat es doch gottlob aufgehört. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß dies lediglich auf die Rationalisierung der betreffenden Lebensmittel, auf die Anstalteneinrichtung und sonstigen behördlichen Maßnahmen zurückzuführen wäre. In hohem Maße vielmehr hat die Erkenntnis des einzelnen dazu beigetragen, daß es unökonomisch ist, an einer bestimmten Stelle auf einen bestimmten Handelsgegenstand zu warten. Denn nur allzu häufig ereignet es sich, daß, wenn man eine bis zwei Stunden „gestanden“, hat, die Waren verkauft, der Laden leer ist. Betrübt und enttäuscht geht man von dannen, während man bei Z oder Y in der Nebenstraße durch Zufall Gelegenheit gefunden hätte, das Gewünschte zu erhalten. So kann man denn heutzutage, und schon seit geraumer Zeit wahrnehmen, daß die Hausfrau nicht mehr auf die Jagd nach bestimmten Lebensmitteln geht, sondern automatisch beim Verlassen des Hauses die Markttasche über den Arm hängen, um die Gelegenheit vor Beute“ wahrzunehmen, wo sie sie finden, gleichgültig, ob der Weg sie zum Feind einer Bekannten, zum Arzt zur Praxiskonmission oder ins Kino führt. Das Fächchen ist immer da.

Der Vergleich klingt zwar etwas banal, aber es ist doch in der Tat ähnlich wie beim U-Bootkrieg. Es wäre unökonomisch und daher unsinnig, wenn die U-Boote sich auf Annahmewegen bestimmter feindlicher Dampfer „anstellen“ würden, um auf einen gewissen großen Dampfer, z. B. Truppentransporter aus Amerika, auf der Lauer zu liegen. Auch sie würden nur allzu oft betäubt und enttäuscht diesen Jagdgrund verlassen müssen, weil aus diesem oder jenem Grunde die eroffene Beute ausbleiben ist, während auf anderen Handelsstraßen ja wunderbar schöne Dampfer oder Golettier gefahrlos passier und ihnen einschiffbar wäre.

Unser U-Boot-Material ist in der Tat zu kostbar, als daß wir uns den Luxus leisten könnten, nur um eines zweifelhaften moralischen Augenblickserfolges willen das große Ziel aus den Augen zu verlieren; und dieses heißt: Suchet den Feind dort, wo ihr ihn immer zu finden hoffen könnt!

Politische Rundschau.

Die Vermögen in Deutschland. Die letzte Kriegsziffer auf Grund des Bestandes von Ende 1916 hat 5885 Millionen Mark ergeben. Das ist eine gewaltige Summe, von der man erst auf die Nullenreife der vorhandenen Vermögen schließen kann. Und dabei sind damals die letzten Vermögen bis zu 20000 M. fest geblieben, die doch gewiß auch eine stattliche Ziffer darstellen, und die inzwischen recht beträchtlich bei den hohen Arbeitslosen gestiegen sind. Wie hat sich das nicht alles genau früher geendet? Vor 1870 lebte ein Mann mit 500 Talern Einkommen fortals lange Jahre nach 1870 war ein Einkommen von 3000 Mark ein Zeichen der Wohlhabenheit. Vor dem Kriege genigten 3000 Mark für manchen „noch gerade“ oder „nur knapp“ heute sind die meisten Arbeiter Leute der Selbstverschickung, d. h. sie haben mehr als 3000 Mark Einkommen. Was ist aber aus den bedrängten, lohnarmen vermögenden Leuten von früher geworden?

Der Kaperkapitän.

Von Carl May. Herausgegeben von Dr. E. Schmid.

„Auf Eurem Schiffe, Mr. Shooter?“ antwortete Surcouf. „Ich denke, das es das meiste ist.“ „Ah, welche Freiheit! Wer seid Ihr denn?“ „Ich bin Robert Surcouf, Untertan der französischen Republik, und das Schiff, dessen Kapitän Sie hier über Steuerbord steht, ist der „Falk“, dessen Besatzung Sie so gern machen wollten. Ich erspare Euch, wie Ihr seht, die Mühe, noch längere Zeit erfolglos nach mir zu suchen.“ Als der Kapitän diesen Namen hörte, erbleichte er; doch war dies das einzige Zeichen seines Schreckens, denn er antwortete in stolzem Tone: „Robert Surcouf? Sm! Ja, ich erinnere mich, diesen Namen irgendwo einmal gehört zu haben. Aber was habt Ihr an Bord des „Falks“ zu suchen?“ „Ich suche Kapitän Shooter.“ „Nun wohl, der bin ich. Was weiter?“ „Berner suche ich einen Millionenpfeifer, den Ihr vor einigen Tagen von Java entführt habt. Ihr werdet die Güte haben, mir seinen Aufenthalt zu nennen!“ „Ich werde diese Güte nicht haben, Herr! Ich pflege —“ „Wah!“ unterbrach ihn Surcouf mit barocker Stimme. „Was Ihr zu pflegen beliebt, das ist hier vollständig gleichgültig; jetzt gilt nur das, was mir beliebt! Ich erwarte Euch, Robert Surcouf nicht für einen Mann zu halten, mit dem man Romäne spielen darf. Ich nehme an, daß es Euch nicht an Einigkeit mangelt, Eure gegenwärtige Lage vollständig zu befreien. Werdet Ihr mir sagen, wo ich den Millionenpfeifer befindet, oder nicht?“ „Einem Surcouf antwortet Kapitän Shooter nicht!“ „Nun wohl, Ihr seid mein Gefangener. Da Ihr Euch weigert, so wird man Euch den Mund öffnen

müssen. Leutnant Ewillard, ein Zanende! Dieser Mann erhält dreißig Hiebe auf den bloßen Rücken!“ Bei diesem Befehl trat Shooter hastig einen Schritt vor. „Was sagt Ihr da?“ rief er, vor Grimm erbebend. „Schlagen wollt Ihr mich lassen! Mich, einen Offizier! Den Kapitän des „Falks“, vor dem noch jeder Feind zittert!“ Surcouf juckte die Augen und entgegnete: „Hoffentlich zählet Ihr mich und meine braven Jungen nicht zu den Leuten, von denen Ihr geschickt worden seid. Ja, ich werde Euch den Mund mit guten Hieben öffnen lassen.“ Shooter antwortete zunächst nur mit einem heiseren Schrei, dann rief er: „Mensch, das waat Ihr nicht! Noch gibt es ein Willkürrecht! Ich bin kein Seeräuber, sondern ein Privatere, der mit vollgültigen Kaperebriefen versehen ist. Und wenn diese nicht geachtet werden, so ist Kapitän Shooter der Mann, ihnen Achtung und sich selbst Genehmigung zu verschaffen. Altered vor meiner Nase! Ihr habt mein Schiff genommen; nun wohl, ich kann nichts dagegen tun, obgleich meine Schiffsmitgenossen sich frechtlichst blühen sollen. Aber Ihr müßt mich an nächsten Hafen abliefern, und dann, so man werde ich Euch zeigen, was es heißt, ein Mann, wie mir, mit dem Zanende zu drohen!“ „Ich sehe, daß der Herr Euren Anstand auf eine sehr unglückliche Weise beeinträchtigt“, antwortete Surcouf. „Eigentlich habe ich hier keinem einzigen Menschen gegenüber meine Befehle und Handlungen mit Gründen zu belegen, aber in Rücksicht auf Euer kranhaftes Denkfähigkeit will ich nicht doch zu einer Erklärung herbeistellen. Ja, es gibt ein Willkürrecht, aber eben dieses Willkürrecht verleiht einem Kapere, ein Pirat zu sein; jedem europäischen Kapitän aber gebietet es, einen Piraten auch als Piraten, das heißt, als Seeräuber, zu behandeln. Ob Ihr mit Kaperebriefen versehen seid, ist mir durchaus gleichgültig; ich habe die Beweise, daß Ihr wehrlose Anfuhrer überfallen und friedliche Seefahrer getötet habt, obwohl diese ich ohne Widerstand ergaben; daß Ihr sogar einen

Krieg, einen Verdrüßungskrieg gegen fromme Priester führt, die keine anderen Waffen besitzen, als Worte der Liebe oder der Ermahnung. Eure Kaperebriefe kann ich also nicht achten, denn Ihr seid kein Privatere, sondern ein Seeräuber. Auch Genehmigung muß ich Euch verweigern, da ein Mensch wie Ihr ungeschädlich des Eigentums steht. Eure Wache fürchte ich nicht. Und endlich will ich noch bemerken, daß ich keineswegs gezwungen bin, Euch im nächsten Hafen abzuliefern; ich bin vielmehr berechtigt, einen jeden Seeräuber ohne weiteres bannen zu lassen. Mit Euch habe ich bereits zu viele Worte gemacht. Euer Schiff ist ein einziges folgendes: Beantworte mir meine Frage, so werde ich geneigt sein, Euch dem Gouverneur der nächsten mir im Kurs liegenden französischen Besatzung als eingekerkerten Piraten auszuliefern; bleibt Ihr jedoch bei Eurem Schwelgen, so lasse ich Euch zu nächst ausperschießen, sodann Hestolen und endlich, wenn auch das zu keinem Ergebnis führt, an die Nase hängen.“ „Seht, es!“ rief Shooter, sinnlos vor Wut. „Es soll Euch selbst bezeugen!“ „Leutnant Ewillard, vorwärts!“ gebot Surcouf. Auf einen Wink des Leutnants wurde Shooter von sechs kräftigen Häupten gepackt und nach dem Borddeck geschafft. „Bei Gott, er wagt es!“ hörte man ihn rufen. „Schnell mich zurück, ich werde Antwort geben!“ Er wurde zurückgebracht und gefesselt zurückgeführt, daß er heute morgen den Priester den Sakurudayals übergeben habe. „Welchen Preis habt Ihr erhalten?“ fragte Surcouf. „Den Beutel mit Goldstaub, den Ihr in meiner Kofferte findet“, lautete die Antwort. „Wie wohnen diese Dayals?“ „Eine Stunde weit von der Mündung des Flusses Gens aufwärts.“ Fortsetzung folgt.

Aus aller Welt.

Wenn sie wirklich sich 75 000 Mark = 3000 Mark zu 4 Prozent erwerben können, so sind diese Beträge im Kurswerte erheblich gesunken, und ob in allen Fällen die Zinsen gezahlt wurden, ist auch die Frage. Man sieht, ein Vermögen aus der Kriegszeit und ein Fortkriegsvermögen sind zweierlei, und die Besitzer der letzteren sind ihrem Einkommen nach nicht mehr vermögend bei den heutigen Kosten der Lebenshaltung zu nennen.

*** Zurechtweisung.** Die Ausfahrten für die Zurechtweisung sind, wie in einer Aufsicht im „Tag“ aus Sachrechten bargelegt wird, sehr unglücklich. Es heißt dort: Für die Zurechtweisung ist nicht nur kein Material zu beschaffen, sondern es ist ein herabgesetzter Ueberfluß vorhanden, daß der Staat sich eher genötigt sehen könnte, die immer mehr ansteigende Last einzubäumen, als noch einen neuen Anreiz zum Ergründen der Zurechtweisung zu schaffen. In Preußen haben, wie der Minister im Frühjahr im Abgeordnetenhaus bei der Etatsberatung mitteilte, von den vorhandenen 3500 Gerichtskassatoren bei Beendigung des Krieges nur etwa 450 Aussicht auf Anstellung, während 3000 übrigbleiben und weiter warten müssen. Dabei ist es jetzt schon so weit gekommen, daß die Kassatoren das vierfache Lebensalter erreicht oder überschritten haben, bis sie zur Anstellung fähig sind. Da das Material in die höhere Geschäftsklassen sich nach dem Zeitpunkt der Pensionierung richtet, kommen diese Kandidaten auch erst in sehr hohem Lebensalter in den Genuss des höheren Gehalts, und Aussicht auf Beförderung haben sie nach menschlichem Ermessen überhaupt kaum.

*** Die nächsten Aufgaben gegen die Wohnungsnot** erörtert in der „Nordb. Allg. Anz.“ ein Artikel des Abg. Gieseler. Er stellt folgendes Programm auf: Planmäßige Zuzugnahme von Notstandsmaßnahmen hauptsächlich zur Aufnahme von kinderreichen Familien, bedauerliche Starbete darüber, in welchem Umfang öffentliche Mittel zur Verfügung stehen werden; geordnete Verteilung der Staatsmittel auf die verschiedenen Zwecke, zu allererst genügende Unterstützung und Förderung der Notstandsmaßnahmen; Festlegung von geeigneten Grundstücken sowohl für die Notstandsmaßnahmen wie auch für die Dauerwohnungen; möglichst baldige Abklärung der Lage, wie und in welchem Umfang ein Heimstättengesetz durch Reichsgesetz zu erlassen ist, und wie die Kriegerehefrauenbewegung in ihren berechtigten und erfüllbaren Zielen gefördert werden kann.

*** Eine Umgestaltung der Zentrumsparlei** ist anscheinend beschlossene Sache. Herr Kästner, der Zentrumsführer von Hildesheim, der diesen Kreis früher auch im Reichstag vertreten hat, hat in Hildesheim bei der letzten Rede Stegerwalds dessen Erklärung, die Arbeiter würden beim Zentrum bleiben, begrüßt und als Gegenleistung eine Reform der Partei angekündigt. Die tüchtigen Arbeiter sollen mehr als bisher in der Partei auch zu Ämtern und Würden kommen, und als oberste Parteifunktion soll ein Delegiertentag auf breiter Grundlage eingeführt werden.

*** Deutscher kann sich selbst ernähren.** Der österreichische Ernährungsminister Paul hat sich über das kommende Wirtschaftsjahr ausgelassen. Der Minister führte aus: Die Ernährungsfrage ist fast überwunden und wird auch mit Brot und Fleisch wieder im Einklang mit dem Anfang in geregelte Bahnen treten. Die Ernte ist aussehensprechend, insbesondere ist auch die Futtermittel-ernte besser als im Vorjahre. Es wird möglich sein, während des Sommers das Vieh ausreichend zu ernähren, so daß im Herbst die Milch- und Fleischproduktion besser als bisher werden dürfte. Sind auch Aussichten für bessere Ernährungsverhältnisse vorhanden, so wird dennoch auch weiterhin vollste Sparmaßnahme notwendig sein. Als unsere Vorräte zur Reize gingen, hat uns Deutschland seine Vorräte ausfindig gemacht, indem es uns ausnahm. Die neue Ernte wird uns auch in den Herbst setzen. Deutschland freudig einen Gedankensatz zu erweisen. Dankbar abenden wir auch, wie bereitwillig Bayern nach seinem Vermögen dem benachteiligten Volk mit Kartoffeln beizugehen. Wir können es getrost sagen: Es wird im nächsten Jahre besser gehen. Wir haben uns mit Ungarn verständigt, und Deutschland hat auch auf diesem wichtigen Gebiete seine Abteilungsregeln neuzeitlich gemacht. Wir werden durchhalten.

*** Höchstpreis für Eier in Frankfurt.** Nach Meldung des „Reit Journal“ erließ der Ackerbau- und Ernährungsminister am 13. Juli eine Verordnung, der zufolge ab 22. Juli der Erzeugerpreis für Eier 300 Francs für das Tausend nicht übersteigen darf. Für den Kleinhandel sind als Preise festgesetzt 3,60 Fr. für das Dutzend oder 3,50 Fr. für das Kilogramm. Ein einzelnes Ei soll 0,30 Fr. kosten.

*** Die französische Minderheit** ward zur Mehrheit. Auf dem französischen Sozialistenkongress ist es nicht gelungen, die Einheitlichkeit innerhalb der Partei herzustellen. Die Partei teilt sich in zwei große Lager geteilt. Man hat vereinbart, binnen zweier Monate wieder einen Kongress abzuhalten, auf dem die Diskussion über die Politik wieder aufgenommen werden wird. Eine Resolution revolutionärer Tendenz wurde zwar angenommen, scheint aber nicht von Belang zu sein.

Die bisherige sozialistische Minderheit, die die meisten Stimmen erhalten hat, hat nunmehr das Recht, sich die Mehrheit der Partei zu nennen. Diese Veränderung wird aber voraussichtlich wenig Veränderung im Parteilieben selbst bringen.

*** Knappheit an Arzneimitteln in England.** Auf der in London abgehaltenen Adressenversammlung der Pharmazeutischen Gesellschaft wurde der Vorsitzende, Dr. A. Hill, laut „Times“, a. a. O., manche Arzneimittel sind während des Krieges so knapp geworden, daß man beinahe von einem genügenden Vorrat sprechen kann. Viele Artikel sind ohne Regierungsbescheid nicht zu ergänzen. Unter ihnen befinden sich insbesondere: Aiaofeiba, Cascaro Casarado, Galbanum, Carthagenische, Tolu Balsam, Benzoin, Sarsaparilla usw.

*** Die Ukraine einigt sich** gegen den Nord. Alle ukrainischen Parteien haben sich in der Beurteilung des Nordes an dem deutschen Oberbefehlshaber zusammengeschlossen. Der Hetman räumt den Toten in einem Aufruf an das Volk als überzogenen Freund und Förderer der Ukraine

**** Ein Schwelmerbörner.** Eine furchtbare Unfallnarbe hat das Verhängnis der kleinen dreizehnjährigen Ella Trebschitz, des Zöglingens des in Danzig wohnhaften Schlossers Trebschitz, gefunden. Das Kind wurde an der Schwelmerstraße als Leiche aus dem Wasser gezogen. Man glaubte erst nur an einen Unfall, jetzt hat sich aber herausgestellt, daß die unglückliche Kleine von ihrer eigenen großen Schwester, der Frau Gertrud Manbold, geb. Trebschitz, in die Wotkka geworfen war. Die Gründe des rätselhaften Verbrechens sind noch nicht aufgeklärt worden. Die Mörderin wurde verhaftet.

**** Für 8 Säuge 2400 Mark.** Einem in Schönebeck wohnenden Bäckermeister bot ein fremder Herr für 300 Mark, wenn er diese bis zu zehn Pfund fütterte. Trotz des enormen Preises ging der Meister auf das Gebot nicht ein unter dem Hinweis, daß seine Frau die Tiere später einmenden wolle.

**** Nächstbeste „Zah!“-Sammler.** Das nächstbeste Sammeln von Kirchblättern zu Tabakverlag hat jetzt so weit geführt, daß der Gemeindevorsteher von Dale folgende Bekanntmachung erließ: „Die hiesigen Einwohner mache ich darauf aufmerksam, daß das Abgeben der Kirchblätter von den Häusern der Gemeindepflichten bei Strafe verboten ist.“

*** Eine Hilde Helbin.** Eine jener stillen Heldinnen, denen der Weltkrieg die ögneten schwere Last des Lebens noch vermehrte, ist die Schiffschwime Anna Helmmeier aus Kößling, Mutter von 11 Kindern. Im Jahre 1901 wurde sie innerwärts einer Stunde Mutter und zugleich Witwe. In großer Mut, Kummer und Sorgen war sie bemüht, ihre Kinder zu ordentlichen Menschen zu erziehen. Während des Krieges schickte sie ihre vier Kränken Söhne ins Feld, von denen einer denn nicht wurde und nachher den Selbstmord fand. Im vergangenen Jahre mußte sie sich einer schweren Krebsoperation unterziehen. Im diesjährigen April verunglückte sie auf einer Wälderfahrt und konnte von Glück sagen, daß sie noch das Leben davonbrachte. Tags darauf erfiel sie die Nachricht, daß der zweite Sohn gefallen und der jüngste ins Feld ziehen müsse. Ueber diesen letzten Todesfall noch immer trübsinnig kam nun die Nachricht, daß auch ihr jüngster Sohn gefallen ist.

*** Eintritt ein Ei.** Eintritt 50 Pf. oder ein Ei oder ein achtel Pfund Butter? Es stellt man sich den Einlagen zu einem Lantenkonzert in einem Dorfe Seidings. Mehr Anpassung an die Zeiten kann man nicht verlangen.

*** Ein Gastwirts-Original** gestorben. Im Alter von 67 Jahren starb in St. Jürgen der Gastwirt Gottlieb Wintermantel, Besitzer des Wirtshaus Soles. Wintermantel war ein Schwärmer der Ordnung von lauterer Stimmung. Als die Weinpreise im Laufe des Krieges in die Höhe gingen, verkaufte er seine großen Vorräte aus und behalt sich später mit Obst- und Beerenwein, denn es widerstrebte ihm, hohe Weinpreise von seinem Gast zu fordern. Seine Gastwirtschaft war weit und breit in Domsitzreisen bekannt und beliebt.

*** Vergiftung der Erntearbeiter.** Auf dem Mönchshof bei Suhl (Thüringen) erkrankten nach dem Mittagessen die mit Mähen beschäftigten Arbeiter. Drei Männer aus Gohlauder sind bereits gestorben. Die Ursache ist unbekannt.

*** Das große Bahnunfall bei Landsberg a. M.** ist jetzt aufgeklärt. Der Bruch einer Kolbenstange hat zu dem Unfall geführt. Es ist nicht ein Versehen des Personal, auch keine durch die Kriegszustände verursachte Verschlechterung des Materials als Unfallgrund anzusehen. Ein solcher Bruch kann bei aller Vorsicht und trotz sorgfältiger Prüfung eintreten und hat sich oft ereignet, ohne daß weitere Folgen eintreten wären. Es ist eine Verletzung unglücklicher Umstände, die die Katastrophe herbeigeführt hat. Die Zahl der Todesopfer ist inzwischen auf 42 gestiegen.

*** Die „Schwerkranke Frau“.** An der deutsch-holländischen Grenze wurde von Grenzbeamten ein Krankenwagen angehalten, in dem sich eine „Schwerkranke Frau“ in Decken eingewickelt befand. Es ergab sich, daß anstatt einer kranken Frau das Fleisch einer halben Kuh, in Decken eingewickelt, im Wagen war. Das Fleisch wurde beschlagnahmt.

*** In Anhalt heimlich geworben.** Der Feldregiment Louis Hudemeyer aus Brinam geriet vor drei Jahren in russische Gefangenenschaft. Er wurde von den Russen weit nach dem Osten abgehoben. In den letzten Tagen traf ein ausführlicher Brief ein, der Kunde von seinem Wohlergehen gibt. Er befindet sich in russischen Gouvernement Samara, und zwar in jenem fruchtbaren Gebiet der Wolga, das von deutschen Siedlern bebaut ist. Er ist dort jetzt bei einem deutschen Landwirt Christian Kramer, hat sich verheiratet und ist auch bereits Vater eines Kindes.

*** Ein Vorkriegs- und russischer Genie.** Der Vorkriegs-Friedrichs-Genie in Magdeburg in Pommeren hatte sich vor dem Schiffsgericht wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten und zeigte sich hier als ein Mann von Gemütsstärke und ruhigem Gewissen. Am 12. April fuhr er mit einem zwölpfjährigen Böhmer nach Lanza und geriet hier in eine Zwangsenschaft. Angetrunken fuhr er dann nach Hause und schlief noch in den Straßen der Stadt ein. Am Vorkriegsgericht wurde er auf einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen auf. Seine Deckelung brach durch, und die Scheiben des Straßenscheinwerfers wurden zertrümmert, aber unser Dominant ließ sich dadurch in seiner Ruhe nicht stören, er schloß sich weiter. Als er vom Schiffsgericht gemeldet wurde, hat er ihm eine Briefe, Lanza an, dem sein Zusammenstoß hatte er noch immer nicht gemerkt. Das Urteil lautete auf 60 M. Geldstrafe.

*** Ein Vorkriegs- und russischer Genie.** Bei dem Vorkriegs-Louis Horn in Wodkha hat der russische Kriegsgefangene Molekin einen anderen Gefangenen mit einem Beil erschlagen und ihn seinen Besitz von 300 Rubel geraubt.

*** Ein Wankwider in München.** In ihrer Wohnung am St. Annaplatz wurde die Sturmbühnenleiterin

Wagner ermordet und beraubt aufgefunden. Einzelheiten sind noch unbekannt.

*** Eine Schieberzentrale in Ostrowitz geschlossen.** Der Schmuggel über die polnische Grenze hat einen umfangreichen Handel mit Schieberwaren in der Stadt Ostrowitz gestiftet. Dort gibt es öffentliche Lokale, wo ihr freien Handel polnisches Fett und polnische Eier und mancherlei andere seltene Dinge betreiben werden. Jetzt hat der Volkspolizei eine der Schieberzentralen, das Residenzhotel, auf 3 Wochen geschlossen. Das Hotel hat Cafebetrieb im Erdgeschos und in den oberen Stockwerken Hotelbetrieb; im ersten Stockwerk sind Klubs Zimmer eingerichtet, und dort verkehren in letzter Zeit die Schieber. Es wurde dort gesperrt und getrunken wie in Friedenszeiten. Aber auch bald darauf wurde in den Klubsimmern nachgelangt; die Schieber konnten sich Umfänge, die in die Tausende gingen, leisten.

*** Ein Schuh-Mäurer.** In einem der letzten Nachmittage wurde eine Frau Hammer an dem Wege von Weichenbach nach Antanen auf dem Arnschke und Schube und Geld verlangte. Der Frau blieb nichts anderes übrig, als ihre Schuhe anzuziehen und dem Mäurer diese und ihre aus 6 bis 7 Mark bestehende Barchaft anzuhändigen. Darauf verjagte der Kerl wieder im Walde. Es ist noch nicht gelungen, den Täter zu erwischen.

*** Auf schiefer Bahn.** Der Landrat von Reichenbach hat den Rittergutsbesitzer Ruppardt auf Schlosser-Neulau wegen Trunksucht entmündigt. Der Genantus ist in der Gegend eine markante Persönlichkeit. Er war früher stellvertretender Amtsrichter in Langenbienen sowie Oberleiter der Jugendwehren des Kreises Reichenbach.

*** Kreuzgottgefährt.** Aus dem Kreise Neubaus (Nie) wird berichtet: In unseren Vorkriegszeiten treten jetzt die heimischen Soldaten, darunter auch die geistliche Kreuzgott, mahnend auf, während sie vor dem Krieg nur vereinzelt angetroffen wurden. Zu Schätzmann wurde der fünfjährige Sohn eines Stellenbesizers von einer Kreuzgott gefahren und ist daran gestorben.

Vermischtes.

60jähriges Bestehen des Kaufmännischen Vereins von 1858.

— Diese angegebene Quantifikation von Handlungsgesellschaften, die bis vor kurzem den Namen „Verein für Handlungskommis von 1858“ führte, wurde am 25. Juli 1858 gegründet. Ueber den ursprünglichen Aufgabenzweck, die losstrenge Stellenvermittlung zum Zwecke der Erwerbung der damals sehr hohen Vermittlungsgelöhnen, ist der Verein in sechs Jahrzehnten weit hinaus gewachsen. Heute zählt er fast 120 000 Mitglieder von denen gegenwärtig 80 000 im Felde stehen. Während der Kriegszeit haben der Verein und seine Werkstatteinrichtungen 6 Millionen Mark den Mitgliedern und ihren Angehörigen ausbezahlt.

Die Doppelgänger des Jaren. Der Tod des Jaren Nikolaus erinnert daran, daß dieser zwei Doppelgänger gehabt hat, und daß die Ähnlichkeit mit diesen früher recht groß war. Es waren der gegenwärtige König Georg von England und der Admiral Prinz Heinrich von Preußen, der älteste Bruder des Kaisers. Später hat sich die Ähnlichkeit vermindert, insofern das hart nervös gewordenen Gesichtsausdrucks des russischen Selbstherrschers. Namentlich der Prinz Heinrich sich erheblich anders aus. Unter den Angehörigen seiner Familie war der Jare der kleinste, die Nomenklatur waren sonst alle lang gewachsene Leute. Er wurde persönlich als freundlich geschätzt, aber es traf schon vor dem Kriege lange nicht mehr zu. Er war recht launisch und heftig geworden, mancher politisch Verdächtige hat seine zuletzt oft in Grausamkeit ausardende Härte erfahren.

Die Franzosen über Dr. Hefferich. Der Pariser „clair“ schreibt: Dr. Hefferich ist nun eine der markantesten Persönlichkeiten des heutigen Deutschlands. Bemerkenswürdigerweise stammt er aus dem Württemberg und trat erst spät ins öffentliche Leben ein. Er gehört zu jener Generation von Männern — wir in Frankreich besitzen sie nicht —, die die Politik nicht von den Geschäften und die Privatinteressen nicht von denen des Staates trennen.

Der Verband darf sicher sein, daß er in Moskau in Selbstkritik einen sehr rührenden und gefährlichen Feind haben wird. Er ist einer der fähigsten Deutschen, um jene Kolonisation und wirtschaftliche Durchdringung Russlands durchzuführen, von der all seine Ambitionen seit den Tagen Friedrichs des Großen träumen, und die Deutschland jetzt benötigt, wenn es ohne allzu großen Nachteil die wirtschaftliche Notlage des Verbandes bekämpfen will.

Wannabe der Solzeinfuhr nach England.

Das aus Frankreich nach England eingeführte Salz geht laut „Länder Trades Journal“ vom 29. Juni, fast nur nach Südwales und ist für die Verwertung bestimmt. Die anderen Salzgebiete werden anscheinlich auf das heimische Salz angewiesen sein. Auch die Einfuhr nach Südwales ist nur teilweise aufrecht erhalten worden. Die Solzeinfuhr, auch aus anderen Ländern, hat im ganzen sehr abgenommen.

Ein neuer Friedensbrief Lansdownes.

Lord Lansdowne hält die Zeit für gekommen, von neuem mit einer Friedensanregung hervorzutreten. Er legt von Wilsons letzter Rede, die sie nicht eine Unschärfe der Friedensbestimmungen, sondern eine sehr eble Schärfe der Dinge, für die die allierten Völker der Welt kämpfen. Damit soll wohl die Unerschütterlichkeit dieses Anspruchs sein. Lord Lansdowne fordert dann eine klare Stellung nicht auf Einzelbestimmungen im englischen Friedensvertrag, aber der Bestimmungen, auf Grund deren die Entente zu diplomatischen Unterhandlungen bereit ist.

In englischen Unterhaus erklärt Balfour auf eine Frage, ob vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung über Währungs- in Friedensverhandlungen einzuwirken, eingebracht seien. „Nein, keine feindliche Regierung ist an uns herangetreten.“

wenden konnten, waren gar nicht in der Lage, diese Mehrsumme zu leisten und mußten wieder ohne Kartonseln abgehen. Schenklingen, 2. Aug. (Das Schwein im Kaffant.) Den scharfen Augen des Oberamtes war der rege Verkehr eines Kaffantens, das in den Abendstunden aus der Richtung Suhl kam und Etliche Kaffantens-Wiederbeschaffungs-papiere, angefallen. Man nahm an, daß da etwas nicht stimmt. Das Auto wurde nun in der Nacht gestellt und zum Halten gebracht. Außer drei großen Fässern mit Forellen, die allerdings im freien Handel zugelassen sind, fand man ein sehr gut gemästetes, frisch abgetödtetes Schwein und Butter. Die scharfen Sachen wurden den Suhlter Herren zu ihrem Entsetzen abgenommen und eine Einladung an Gerichtsstelle wird für diese Bergzünfte wohl nicht ausbleiben.

Stendal, 3. August. (Eine seltsame Feldblinde.) Vom Landwirt K. hier wurde auf seinem Felde eine Frau festgehalten, die sich verdrückt machte. Sie hatte ein Fernglas bei sich, um etwa herankommende Personen rechtzeitig zu erkennen und bot R. 1000 M., wenn er von einer Anzeige abliehe.

Öffentliche Stadtrats-Sitzung vom 3. August.

Anwesend sind 4 Mitglieder des Magistrats und 10 Stadtverordnete. Die Versammlung wurde gegen 8 Uhr vom Stadtverordnetenvorsitzer Huhn eröffnet. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Die Versammlung nimmt Kenntnis von Kassenrevisions-Verhandlungen und von der Zurückstellung der in säkularisierten Kirchen lebenden Personen.

2. Nachweisung über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse der Stadtparkasse. Herr Stadtverordnetenvorsitzer Huhn spricht Herrn Bürgermeister Dörje die zielbewusste

Arbeit im Interesse der Stadtparkasse den Dank der Versammlung aus. Gleichzeitig dankt er der Vorlage, die die Anlegung der Gabel in Park- und Hofordnungen in sich birgt.

3. Verlesung der Stadtrats-Protokolle. Die Versammlung ist mit der Vertagung der Wahlen bis zum nächsten Jahre einverstanden.

4. Zuschlag auf die Verpachtung der Grabengärten. Die Versammlung erteilt den Zuschlag. Die Verpachtung erbrachte in diesem Jahre 191 M. gegen 98,50 M. im Vorjahre.

5. Verlängerung eines Pachtvertrages. Der Vertrag wird gemäß den Vorschlägen des Magistrats verlängert.

6. Verpachtung der Grundstücke an der Niemiger Straße. Die Versammlung beschließt, von der bisherigen Gesamtverpachtung Abstand zu nehmen, und die Verpachtung in kleineren Parzellen vorzunehmen.

7. Stellungnahme zur Beteiligung an einer Gesellschaft zur Beschaffung von Möbeln. Die Versammlung lehnt die Beteiligung ab, da für Kemberg eine Möbelwelt nach dem Kriege nicht in dem Maße eintreten wird, daß sie von unseren Handwerkern nicht beboben werden könnte.

8. Vorlage wegen Verkauf alter Grabsteine. Die Versammlung lehnt ein Kaufgeschäft des Eisenverarbeiters Joly in Wittenberg ab. Die alten Grabsteine sollen vielmehr in Kemberg verbleiben, und möglichst gesammelt an einen geeigneten Ort aufgestellt werden.

9. Vorlage wegen Anlegung eines Fußweges. Die Versammlung beschließt, zunächst den den Fußweg kreuzenden Graben durch Begradigung von Höfen zu überbrücken.

10. Die Versammlung beschließt, die auf der Reithahn eingegangenen Fuß- und Kirchbäume durch neue zu ersetzen, auch an dem Bereich mit Nußbäumen festzuhalten, da die herrschende Trockenheit den jungen Nußbäumen ungeheuren Schaden zugefügt hat.

Gegen 1/10 Uhr Schluß der Sitzung. Anschließend geheime Sitzung.

Eingefandt.

Wer geht durch die Straßen Kembergs geht, dem bietet gar manches Haus seinen Blütenreiß. Hier und da ist wohl ein erster Schlichterer — und darum doppelt dankenswerter — Versuch; in vielen Fällen aber erkennt man auf den ersten Blick an der geistlichen und gefälligen Anordnung die erfahrene Blumenpflegerin und Blumenliebhaberin. Es ist recht erfreulich, daß die vom Ausschuß für Ortsempfehlung und Sommerfeste gehobene Anregung auf so fruchtbaren Boden gefallen ist; sei es ein gutes Zeichen für die Zukunft, die ja unsern Kemberg manches schöne und nützliche bringen möchte! Die besten Leistungen werden demnächst ausgezeichnet.

Vielleicht empfiehlt es sich nächstes Jahr, neben dem Wettbewerb für Fensterblumenschmuck auch einen Wettbewerb für Graberschmückung zu veranstalten. Wohl zungen gar viele Hägel von sorgender Liebe über den Tod hinaus; aber an mancher Ruhestätte wird der Freund unseres alten Friedhofs mit geteiltem Gefühl stehen. Sogar einzelne Grabgebäude sind total verwaist und erreichen dem Friedhofe zur Unerblichkeit. Wenn sich deren Zustand nicht bald bessert, werden die heiligen Bürger, die auf Grund ihres verwandtschaftlichen Verhältnisses zur Pflege der Stätten berufen erscheinen, darum angegangen werden. Bei Auswärtigen wird man wohl die Graber unter Vereinerung der Kosten durch den Friedhofswärter angemessen herichten lassen müssen. Freilich tragen auch die Kriegsverhältnisse einen Teil der Schuld, aber hier lassen sich die Schwierigkeiten bei einigem guten Willen recht gut überwinden. Hoffen wir, daß auch diese Anregung allseitig Beachtung findet.

Voraussichtliches Wetter am 6. August. Aufheiternd, tagsüber warm, noch brüchigen Gewitter.

Für hiesige Schulen beginnt der Unterricht schon am **Sonnabend, den 10. August d. J.** Kemberg, den 5. August 1918

J. B. Wade, Kantor

Tanz- und Anstandslehre

von **Klement Penka und Frau, Eilenburg.**

Beginn des Unterrichts am

Freitag, den 23. August im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ Kemberg abends von 8 bis 10 Uhr

Anmeldungen werden im Lokale des Herrn Müller gern entgegengenommen

Einkochapparate.

Einkochgläser in allen Größen und Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Der in den Grundbesitz gelegene Plan meines verstorbenen Vaters, bestehend aus **Wiese und Acker**, 4 Morgen groß, soll **Montag, den 12. Aug.** abends halb 9 Uhr im **Wachmannschen Lokale** meistbietend verkauft werden.

August Huhn

Einen Wurf

Ferkel hat zu verkaufen

W. Huhn, Leipziger Neumarkt 8

Ein Wurf Ferkel und eine fast neue leichte

Stiftdreschmaschine zu verkaufen bei

Klabed, Gommis

Junge Spannkuh steht zum Verkauf

Weinbergstraße 22

Einen guten starken

Handwagen 8 bis 10 Zentner Tragkraft

verkauft **H. Risch**

Eine Grube

guter Dünger ist zu verkaufen

Niemigerstraße 15

Fliegenfänger zu haben bei

Ww. Wilt, Becker,

Dedland

oder

abgeholzte Heidepläne taute wenn billig gegen sofortige Kasse. Offerten mit Preisangabe an die Exped. d. Bl.

Kaufe jeden Posten

= Bilze =

zu höchsten Preisen

Fr. Poetzsch, Wittenbergstr. 16

Feldpost- Kartons sind in allen Größen vorrätig, auch

Gierkartons und

Blech- und Pappbüchsen zum Verpacken von Marmelade und

Wurst; ferner

Papierbindfaden in verschiedenen Stärken — empfiehlt

Richard Arnold.

Drahtgewebe verz. Eisenbleche, Blechmaßwerke, bayer. Blechwerke, Feuerzeuge, Fruchtpressen, Kaffeemühlen, eiserne u. em. Tiegel, Säugerzeuge usw.

sind zu haben bei

Fr. Heym,

Eisen- und Kurzwaren.

Sensen

— von höchster —
Schnittfähigkeit,
sowie sind zu haben bei

Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

An die Drucksachen-Verbraucher!

Der Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker hat mit Wirksamkeit vom 1. August d. J. eine für das ganze Deutsche Reich gültige Erhöhung der bestehenden Teuerungszulagen für das technische Personal der Buchdruckerei- und Zeitungsbetriebe beschlossen, die ab 1. Dezember 1918 eine weitere Steigerung erfährt.

Zur Durchführung dieser Maßnahme sind die derzeit bestehenden Teuerungszuschläge zum Buchdruck-Preisstarif ab 1. August um 25 Prozent und ab 1. Dezember um weitere 15 Prozent zu erhöhen.

Die Tariforgane sind angewiesen, diese Druckpreiserhöhung in allen Teilen des Reiches tatkräftig zu unterstützen und zu widerhandlungen einzelner Firmen mit allen gesetzlichen und tariflichen Mitteln zu bekämpfen.

Die Buchdruckereien erwarten, daß die Zwangslage, in der sie sich zur Erhöhung der Preisausschläge entschließen mußten, von ihren Auftraggebern anerkannt wird und die auf das notwendige Maß beschränkten neuen höheren Preise überall anerkannt werden.

Die tariftreuen Buchdruckereien Deutschlands

Tarifkreis VI (Thüringen).

Schwerverfilberte Bestecke

empfehlen **Paul Elstermann, Kemberg, Leipzigerstr. 61.**

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**

Hiermit die tieftraurige Nachricht, dass heute Morgen unsere zweit geliebte Tochter, Schwester und Nichte

Anna Theer

im Alter von 21 Jahren in Berlin-Reinickendorf sanft entschlafen ist.

Kemberg, Reinickendorfer, den 5. August 1918

Die tiefbetrübteten Eltern und Geschwister nebst allen Verwandten